

Frankfurter Allgemeine Zeitung

14.3.2007



Felix Bernhard

Foto Scherz Verlag

## Mit Rollstuhl auf frommen Pfaden

**F**elix Bernhard hatte gerade die Abiturprüfung bestanden, als er einen schweren Motorradunfall erlitt. Als er im Krankenhaus erwachte, war er querschnittgelähmt. Seine zweite Geburt nennt er diesen Moment heute. Nach dem Unfall musste er sich ein neues Leben erkämpfen, jedes bisschen Selbständigkeit mühsam erobern. Er reiste allein zum Theaterfestival nach Edinburgh. Er begann Betriebswirtschaft zu studieren, ging für drei Jahre in die Vereinigten Staaten, wo er sein Studium auch abschloss. In Frankfurt machte er Karriere bei einer Investmentbank.

In dieser Zeit erfuhr er zum ersten Mal vom legendären Jakobspilgerweg zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela. „Ich war verzaubert von der Idee zu pilgern. Ich wollte wissen, ob auch ich das schaffen kann“, erklärt Bernhard. Mit einer Freundin begab er sich auf seine erste Pilgerfahrt durch Nordspanien, später reiste er allein durch Frankreich und auf der Via de la Plata, der Route von Spaniens Süden aus. Mittlerweile hat er insgesamt mehr als 2450 Kilometer Strecke auf dem auch für Wanderer ohne Behinderung häufig beschwerlichen Pilgerweg zurückgelegt.

Über seine Erlebnisse auf dem Jakobsweg hat der dreiunddreißigjährige Bernhard (wie vor ihm auch Paulo Coelho oder Hape Kerkeling – beide bekanntlich mit großem Erfolg) jetzt ein Buch geschrieben. „Dem eigenen Leben auf der Spur“ ist ein ehrlicher und berührender Bericht über die Strapazen der Pilgerreise und Bernhards Suche nach Spiritualität. Er beschreibt darin, wie er trotz Hindernissen und Rückschlägen sein Ziel, die heilige Stadt Santiago de Compostela zu erreichen, nie aufgegeben hat – und wie ihm andere Pilger oder Anwohner des Jakobsweges, aber auch seine Religiosität dabei geholfen haben. Jede schwere Etappe, die er bewältigen konnte, jeder Pass, den er überquerte, jeder einzelne Kilometer hat Bernhard ein Mehr an Freiheit und Selbstbewusstsein gebracht. „Mein Buch soll keine Heldengeschichte erzählen, sondern Mut machen“, sagt er.

Als Rollstuhlfahrer will Bernhard nicht bemitleidet oder bemuttert werden. Darum wirbt er in seinem Buch auch für einen unkomplizierten und natürlichen Umgang mit Menschen mit Behinderungen. In Amerika sei er immer als gleichberechtigter Mitmensch behandelt worden, dort hat er sich akzeptiert gefühlt. Die Rückkehr nach Deutschland war für ihn ein Kulturschock: „Plötzlich wollte mein Umfeld mich vor mir selbst beschützen. Diesen Schutz brauche ich aber nicht.“

Der Lebensmut von Felix Bernhard steckt an. Er hat viele Pläne. Schon bald will er zu seiner nächsten Pilgerreise aufbrechen – diesmal von Frankfurt nach Jerusalem: „Wer sich einmal mit dem Pilgervirus infiziert hat, kann einfach nicht mehr aufhören.“ ALEXANDER JÜRGS